

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 42.

Sonnabend, den 25. Mai 1912.

22. Jahrgang.

Pfingsten.

Auf der Erde ruht der Segen
Der wunderschönen Maienzeit,
Rings ein heumlich frohes Regen
Des Frühlingesjaubers weit und breit;
Denn durch die Welt, die Schmerzbevangen,
Ist auf sonnenbeglänzt'm Pfade
Heut der heil'ge Geist gegangen,
Der Geist der Lieb' und Gnade.

Mit der Glocken hellem Reigen
Sint sich der Vögel Jubelsang,
Nach dem langen Winterschweigen
Willkommen, sarter Frühlingklang!
Es wandelt unter Blütenbäumen
Die Hoffnung durch das Saatenfeld,
Und ein selig Zukunftsträumen
Unser Herz umfangen hält.

Der aus fahlen Dornenbüden
Die farbenprächtig'n Rosen schafft,
Er wird auch in uns erwecken
Zum neuen Streben junge Kraft.
Drum werfe ab, was mit Beschwerden,
O Seele dich gefesselt hielt,
Wie der Vogel sollst du werden,
Der im blauen Äther spielt.

Und sind dunkel deine Pfade,
Drückt dich auch nieder schwere Schuld,
Glaub' an Gottes große Gnade
Und seine nie versiegte Huld.
Laß nur zu deines Herzens Toren
Den heil'gen Geist heut ziehen ein
Und du wirst wie neugeboren
Aus des Schöpfers Liebe sein.

Zum Pfingstfeste!

Es werden immer so viele schöne Worte
darüber gemacht, wie herrlich es wäre, wenn
Gott seinen heiligen Geist wieder ausgießen
würde über die Gemeinde und wie nötig gerade
gegenwärtig unsere Kirche, unsere Vereine, unsere
Häuser ihn brauchen könnten. Bleiben wir
doch dabei in aller Einfachheit, daß uns der
heilige Geist gegeben ist und daß uns seine
Fülle verheißt ist als persönlicher und gemein-
samer Besitz gerade so gut wie in früheren
Zeiten. Der heilige Geist ist uns ge-
geben in allem, was uns an Reugnissen
hinterlassen ist von den Persönlichkeiten, in
denen er eine Macht gewesen ist, von den
Aposteln und Vätern der Kirche, von den
Reformatoren, von geistvollen Liederdichtern
und Predigern, von Männern und Frauen
ohne Zahl. Kost uns nur treu auf diesen
Spuren gehen, da finden wir Geist genug.
Er wird unser Herz erleuchten, reinigen und
stärken, wenn wir darum bitten und seine
Gaben traulich brauchen; denn er ist noch
die gleiche Gotteskraft wie von jeher. Er
wird unsere Herzen, Häuser und Gemeinden
erfüllen wie damals, wenn wir einmütig sind
wie die erste Gemeinde und nichts selber er-
zwingen wollen. Buerst wollen wir immer
glauben und bitten, daß der Geist des Herrn
tätig uns gegeben wird. Ist es dann
Gottes Wille, daß wieder eine außerordent-
liche Erweckung, eine wunderbare Ausgießung
seines Geistes kommt, dann wollen wir uns
freuen, doch so, daß wir recht sorgen um eine
bleibende Frucht.

O heiliger Geist, kehre bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzersonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein

Zu Peter Freud und Bonnel
Sonne, Sonne,
Himmlich Leben willst du geben,
Wenn wir beten;
Zu dir kommen wir getreten.
Amen!

Verliches und Sächsisches.

Bretinig. Wie bekannt, erhält unser
Ort vom 7. bis 8. Juni Einquartierung. Es
ist die 4. Eskadron des 3. Husaren-Regiments
Nr. 20 (Buchen) zu verquartieren und zwar
mit Verpflegung.

Großröhrsdorf. Die freie vereinigte
Handwerker-Zunft gedenkt am Sonnabend
den 8. Juni d. J. im Gasthause zum Stern
ihre 25jährige Bestehen feierlich zu begehen.
Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange.

Riederkeina. Am Sonntag fand
hier selbst der 31. Verbandstag des Rameyer
Bezirksfeuerwehverbandes verbunden mit In-
spektion der hiesigen Feuerwehr statt. Die
Wehr erhielt die Besur „Sehr gut.“ Durch
Herrn Assessor Dr. Roumann wurden den an-
wesenden Feuerwehrleuten der Hauswalder
Feuerwehr: Rob. Schimmang, Paul Boden
und Bernhard Richter das Ehrenzeichen über-
reicht. Die Wehren Pulsitz und Bretinig
werden dieses Jahr noch inspiert. Der Ver-
bandstag 1913 wird in Brauna abgehalten.

Ramenz, 21. Mai. Ein Raubvorfall
ist im benachbarten Grünwald durch
Einbrecher verübt worden. Sie waren in
das Haus des Gutsbesizers Stoyan ein-
gedrungen und hatten die ihnen entgegneten
Frau Stoyans durch schwere Schläge auf den
Kopf verletzt. Als Stoyan selbst nach Hause
kam, lag seine Frau bewußlos mit einer
schweren Kopfverletzung am Boden. An ihrem
Aufkommen wird gezweifelt.

Ramenz, 22. Mai. Se. Majestät der
König haben Allerhöchstdingst geruht, die nach-
stehenden Auszeichnungen zu erteilen: Herrn
Major Häbler beim Stabe des 13. Infanterie-
Regiments Nr. 178 das Ritterkreuz 1. Klasse
des Albrechtsordens; dem Gemeindevorstand
und Standesbeamten Herrn Gustav Adolf
Pegold in Bretinig das Albrechtskreuz;
dem Gendarmerie-Brigadier Herrn Johann
Edouard Franke in Königsbrück das Ehrenkreuz
mit der Krone; dem Gemeindevorstand Herrn
Julius Theodor Haase in Riederkeina; dem
Förster und Gutsbesizer Herrn Ernst Julius
Hoppe in Forsthaus Luchsenburg, dem Stra-
ßenwärter Herrn Friedrich August Säuberlich
in Lausitz und dem Militärvereinsvorsitzenden
Herrn Johannes Ernst Dornig in
Friedrich das Ehrenkreuz; dem Postmeister Herrn
Friedrich Moritz Rager in Bollung die Fried-
rich August-Medaille in Silber; sowie den
Bedammen Frau Henriette Luise verw. Hart-
mann geb. Bihlisch in Reichenau und Frau
Amalie Selma Auguste Schelig geb. Rood
in Königsbrück, und dem privatisierenden
Schmiedemeister Herrn Wilhelm Gustav Jäckel
in Großröhrsdorf die Friedrich August-
Medaille in Bronze.

Baugen. (Bist-nord in Bero.) Ein
entsetzliches Verbrechen hat das Dorf Bero
und dessen Umgebung in große Aufregung ver-
setzt. Bei dem dortigen Gutsbesizer Ernst
Bräuer fand seit Ostern 1912 die erst 14 Jahre
alte Anna Susanna Sawantka aus Radibor
als Dienstmädchen in Stellung. Ihr war die
Obhut über die drei im Alter von 1, 2 und
3 Jahren stehenden Kindern ihres Dienstherrn
anvertraut. Der Dienst gefiel ihr nicht, sie

war schon einmal vor kurzer Zeit aus dem
Dienst entlaufen, aber auf Antrag Bräuers
wieder zugeführt worden. Am letzten Son-
ntag den 19. Mai, gegen Mittag erkrankte plötz-
lich das zweijährige Kind Bräuers schwer und
verstarb bereits abends gegen 7 Uhr. Der
ausgezogene Arzt erkannte sofort, daß das Kind
keines natürlichen Todes gestorben war und
der Verdacht, den Tod des Kindes herbeizuführen
zu haben, fiel auf Sawantka. Staats-
anwalt v. Erlowig, ein Beamter der Landes-
kriminalpolizei und der Distriktsgerichtsdirektor
Keschwig stellten auf erstattete Anzeige des
Arztes eingehende Ermittlungen an. Die Sel-
tion der Rindeleiche ergab Vergiftung als
Todesursache. Die Sawantka wurde einem
eingetragenen Verhöre unterzogen und legte nach
anfänglichem Beugnen ein offenes Geständnis
ab. Sie gab an, sie habe, um aus dem Dienste
Bräuers zu kommen, den Entschluß gefaßt,
einem Kinde desselben etwas einzujagen. Diesen
Plan hatte sie am Sonntagvormittag zur Aus-
führung gebracht. Während Bräuer mit seiner
Ehefrau in der Kirche weilte, hatte sie dem
zweijährigen Kinde aus einer angelegten in einer
Kammer der Bräuer'schen Wohnung vorge-
fundnen Flasche eine weiße mit Schimmel
überzogene Flüssigkeit eingebläst. Das Kind
war gleich darnach von heftigem Unwohlsein
befallen worden. Die Flasche wollte die Sa-
wantka nach der Tat auf dem Hofe zerbrechen
und die Scherben in die Jauchengrube gewor-
fen haben. Diese Angabe bestätigte sich, nach
dem Auspumpen wurden auf dem Boden der
Grube Flaschenscherben gefunden. Eine Scherbe
trug noch die Etikette mit der Aufschrift
„Bist“ neben einem Totenkopf. Die jugend-
liche Verbrecherin wurde sofort nach Baugen
in das Untersuchungsgefängnis überführt.

Baugen, 23. Mai. Die Doppelbacher
Baderverhältnisse wurden wieder einmal durch
eine Gerichtsverhandlung vor der hiesigen
Strafkammer aufgedeckt. Dieses Mal stand
der Besitzer des „Annensbades“, Ernst Otto
Loot, auf der Anklagebank, um sich wegen
Betrugs zu verantworten. Die Verhandlung
ergab, daß auch er im Jahre 1910 während der
Hochsaison das für die Bäder gebrauchte
Kloor nicht ganz entsernte. Trotz des guten
Reumundzeugnisses, das ihm vom Ortsvorstand
ausgestellt wird, traf den gekündigten Ange-
klagten eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten
und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Eine jugendliche Brandstifterin ist am
Dienstag in der 16 Jahre alte Blumen-
macherin, früheren Stallmagd Elisabeth Biesch
aus Neu-Drauschkowitz bei Baugen festgenom-
men worden. Nach ihrem eigenen Geständnis
hat sie am Sonnabend die große Scheune des
Gutsbesizers Klingner in Bönung, die voll-
ständig niederbrannte, vorsätzlich in Brand
gesteckt. Bei den Löscharbeiten sind zahlreiche
Feuerwehleute dadurch zu Schaden gekommen,
daß die Bienen Klingers, der 40 Bölker be-
sitzt, über die hilflosen Mannschaften her-
fielen und sie arg verbrannten.

Herr Bürgermeister Rüdlich in Löbau
ist am Mittwochvormittag gegen 1/2 6 Uhr
bei einer amtlichen Besichtigung auf dem Wäbauer
Berg am Herzschlag gestorben. Er begann
plötzlich, während er neben Herrn Stadtrat
Bernoldi dahinschlief, zu taumeln, wurde bewuß-
los und starb gleich darauf. Die Karde von
dem plötzlich Ableben des Stadtoberhauptes
hat in der Stadt Löbau tiefen Eindruck ge-
macht. Der Dahingeshedene, der vorher in
Bretinig in Sachsen tätig war, wirkte in Löbau

seit 1891; im Juni d. J. hätte er sein 60tes
Lebensjahr vollendet. Außer der Frau hin-
terläßt Herr Bürgermeister Rüdlich 2 Söhne,
von denen einer Rechtswissenschaft studiert,
während der andere in der Rabettenanstalt ist.

Dresden. Ein schweres Brandunglück
hat sich am Mittwoch vormittag im Hause
Rohlfstraße 32 zugetragen. Die dort im 3.
Stock wohnhafte Arbeitersehefrau B. inas hatte
auf dem noch nicht verglimmten Spirituskocher
Spiritus nachgegossen, worauf sofort eine heftige
Explosion erfolgte. Die Frau stand so-
gleich über und über in Flammen und rannte,
einer Feuerstürze gleichend, auf die Straße
hinab, wo sie schwer verletzt zusammenbrach.

Röhschendorf, 23. Mai. Der Se-
benerverband der Sächsischen Seidenweber hat am
Mittwoch begonnen. Die erste Sendung ging
nach Berlin und betrug 1 Mio. Die Fran-
reisen der Wever wird aber sehr bald die
Quantitäten erhöhen, so daß die Seidenweber
eine lebhaftige Tätigkeit entfalten wird.

Einer eigenartigen Ursache erlag das
8 Jahre alte Köhlerchen eines Schrecks in
Luzau. Es hatte einen Pfingstengel zum
Seifenblasenmachen benutzt und hat sich dabei
eine Blutoergüßung zugezogen, an der es
unter qualvollen Schmerzen starb. Nach vor-
liegenden Nachrichten soll es sich um den
Stengel vom Löwenjahn gehandelt haben, der
sonst ganz ungefährlich ist. Man geht wohl
nicht fehl in der Annahme, daß das Kind
mit dem so gefährlichen Spielzeug gespielt hat.

Burg, 23. Mai. Für das jetzige
Dorf Schlis bei Laucha sind bisher 10 500
Mk. gespendet worden, die aber in keinem Ver-
hältnis zu dem Schaden von 200 000 Mk. stehen.
Es wird erwartet, daß der Aufruf der Amts-
hauptmannschaft Leipzig den gewünschten Ge-
folg erzielen wird.

Solditz. Beim Abmähen eines Feldes
geriet der auf dem Gutsgut Hohnbach in
Stellung befindliche Landwirtschaftsvolontär
Drecks unter die 5 Renteer schwere Walze,
wobei er tödlich verletzt wurde.

Kirchennachrichten von Bretinig.

1. Pfingstfesttag: 1/2 9 Uhr: Festgottes-
dienst in der pfingstlich geschmückten Kirche.
Text: Hesekiel 36, 26—27, Thema: Wenn
bricht auch für uns der Tag der Pfingsten an?

2. Pfingstfesttag: 1/2 9 Uhr: Festgottes-
dienst. Text: 2. Tim. 1, 7. Thema: Was
Gott uns für einen Geist gegeben hat.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für den
allgemeinen Kirchenfonds.

Geboren: dem Tischler Friedrich Otto
Hoffmann eine Tochter.

Gestorben: Erroline Wilhelmine Horn
geb. Schreier, Ehefrau, 79 J. 4 M. 26 T.
alt; Auszügler und Rentner Ferdinand Louis
Horn, Witwer, 76 J. 2 M. 13 T. alt.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Der für
Trinitatisfest geplante Ausflug muß wegen
des in Hauswalde stattfindenden Gustav Adolf-
festes verschoben werden.

Marktpreise zu Ramenz

am 23. Mai 1912.

höchstzulässiger Preis.		Preis.			
50 Rilo	100 Rilo	50 Rilo	100 Rilo		
Renn	9 50	9 40	Heu	50 Rilo	4 60
Weizen	10 75	10 60	Stroh	1200 Pfd.	31 —
Gerst	—	—	Batter 1 k	100 Pfd.	3 30
Safer neuer	10 80	10 50	—	—	—
Häbeler	12 —	—	—	—	—
Hefe	30 —	19 —	—	—	—

Eier 6 1/2 Pfg. Gefundes Futterstroh 36. — Mk.

Französische Generale über Deutschlands Heer.

Nach wie vor beschäftigt sich die französische Presse angelegentlich mit der deutschen Heeresvermehrung. Dabei kommen die Blätter auf die abenteuerlichsten Ideen. So hat ein großes Pariser Blatt, um die ganze Tragweite der deutschen Heeresvermehrung in Bezug auf Frankreich zu ergründen, vier der Meiste angehörende Generale um ihre Ansicht befragt, da die aktiven Offiziere sich über politische Fragen seit etwa einem Jahre öffentlich nicht mehr äußern dürfen. Der ehemalige Generallinienchef de Lacroix erwidert in der deutschen Maßnahme vor allem eine Übung der

Angriffskraft des Heeres.

Bei Kriegsbeginn, so sagt der General, werde die deutsche Armee in erster Linie weniger Referenten zählen als bisher und daher geeigneter sein, die Strapazen des Krieges zu ertragen. Auch das Oberkommando und im allgemeinen das ganze Offizierskorps werde eine Verjüngung erfahren. Die Vergrößerung der Zahl sei also nichts im Vergleich zur Vermehrung der Schlachtfähigkeit der Armee. General Bonnafant glaubt in der deutschen Heeresvermehrung hauptsächlich ein politisches Mandat, eine Art Buße,

sehen zu sollen. Deutschland habe einen moralischen Einbruch hervorbringen und etwas Kolossales machen wollen. Vielleicht werde Deutschland aber eines Tages für seinen Hochmut büßen müssen. Frankreich könnte allerdings keine größeren Opfer an Gut und Blut von seinen Bürgern verlangen, schon wegen der zurückgehenden Bedrohungsrichtungen nicht. (Das ist jenseits der Grenze der größte Schmerz!) Doch ließe sich die schwärze Armee sehr wohl verwenden. Endlich könne man anstatt einer Reservebrigade deren zwei bis drei Armeekorps anschließen, um so die Truppen in erster Linie zu verstärken. Die beste Deutschland zu erweckende Antwort bestehe aber darin, die

französische Vaterlandsliebe aufzuwecken.

Der alte General kennt seine Leute. Er weiß sehr wohl, daß die schnell begeisterten Franzosen, wenn man ihren Stolz aufstößt und ihnen das Vaterland als gefährdet zu schildern versteht, zu allem fähig sind. Gegenüber diesen Stimmen fehlt es auch nicht an solchen, die beruhigend wirken wollen und insofern im den Heer verfallen, der vor 40 Jahren so verhängnisvoll werden sollte. Sie überschätzen die eigene Kraft. So meint beispielsweise General Percin, der ehemalige Kabinettschef des verstorbenen Kriegsministers Andre, die deutsche Heeresvermehrung sei weniger eine Kraftvermehrung als eine

beginnende Schwächung.

und zwar wegen der immer schwieriger werdenden Verpflegung im Felde. Schon 1870 habe das deutsche Heer große Schwierigkeiten dieser Art empfunden, trotzdem es in offenen Städten wie Nancy reichliche Vorräte vorfand. Die Soldaten wäre damals vielleicht anders gekommen, wenn man französischerseits beim Zurückgehen alle Vorräte zertrümmert hätte. Die Zahl bedeutet nicht viel. Wichtiger ist, daß der französische Soldat dem deutschen sicherlich überlegen sei, ebenso der Unteroffizier und der Offizier in der Feuerlinie. Aber das Oberkommando ein Urteil abzugeben, lehnt der General ab. Was aber unsere Vorgesetzten am meisten tröstet, das ist die ihrer Ansicht nach unbesiegbare

Überlegenheit der französischen Artillerie. So schreibt La France Militaire, das deutschfeindliche Blatt, daß in Frankreich erwidert: Man irrt sich in Deutschland gewaltig, wenn man glaubt, wir könnten keine Gegenmaßnahmen (gegen die neue Heeresvermehrung) treffen. Wir werden unsere Artillerie so ausgestatten, daß sie unüberwindlich wird. Im übrigen kann Deutschland uns so leicht nicht unsere Luftflotte nachmachen. — Der heute Organe aus dem Anfang des Jahres 1870 liest, findet dazwischen

Äußerungen in Halle und Kasse. Aber die rauhe Wirklichkeit sah schließlich doch anders aus. Hoffentlich ist der Tag noch fern, an dem neuerdings die Probe aufs Exempel gemacht wird. — Deutschland aber kann ihn getroßt erwarten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm trifft, wie nunmehr endgültig festgelegt ist, am 8. August d. J. zur Jahrhundertfeier der Firma Krupp in Essen ein, und wird mehrere Tage auf Villa Hügel bleiben. Auch der Stadt Essen stattet der Kaiser einen Besuch ab.

* Prinz Georg Wilhelm von Cumberland, der Älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, ist auf der Fahrt nach Schwerin, unweit des Bahnhofs Freese, mit seinem Automobil, das er selbst steuerte, gegen einen Baum gefahren. Er wurde mit seinem Kammerherren und dem neben ihm sitzenden Chauffeur aus dem Wagen geschleudert und erlitt beim Sturz einen Schädelbruch. Der Prinz wie sein Kammerherr waren auf der Stelle tot, während der Chauffeur schwere Verletzungen erlitt. Der Anfall muß außerordentlich stark gewesen sein, denn das Auto wurde total zertrümmert gefunden.

* Die deutsch-französische Kommission, die die Arbeiten für die Fertigstellung der neuen Grenze zwischen Kamerun und Französisch-Kongo vorbereiten soll, wird Anfang Juni in Bern zusammentreten.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus wurden die freimüthigen und national-liberalen Anträge auf eine Reform des preussischen Wahlrechts nach längerem heftigen Debatten abgelehnt. Von Seiten der Regierung wurde zu den neuen Wahlrechtsanträgen keine Erklärung abgegeben.

England.

* Auf die Londoner Blätter hat die Reichstagsdebatte über die deutsch-englischen Beziehungen einen glänzenden Eindruck gemacht. Dem Daily Chronicle gilt sie als der beste Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu besser werden. Daily News' sind überzeugt, daß der neue deutsche Botschafter die Verhandlungen, die Lord Salisbury Anfang dieses Jahres in Berlin anknüpfte, nicht klümmern lassen wird. Im Daily Graphic' wird verurteilt, es werde Herr v. Marschall' erste Aufgabe sein, den Vertrag von 1898 bezüglich der portugiesischen Kolonien in Gemeinschaft mit dem englischen Minister des Auswärtigen zu revidieren. Mit größter Beifälligkeit soll verstanden werden, Portugals Selbstgefühl durch diesen neuen Vertrag zu verletzen. Denn ohne die Zustimmung der jüngsten Republik kann und soll nichts geschehen. Was aber dem Daily Graphic' das Wichtigste erscheint, ist, daß durch diesen neuen Vertrag die Vorkriegszeit und Gemeinschaft der englisch-deutschen Interessen in Afrika südlich vom 10. Breitengrade zum Ausdruck gebracht wird.

* Im Unterhause erklärte gelegentlich der Beratung des Postkanzlers General-Pollmeier Samuel, daß Schritte getan würden, um die telephonische Verbindung auf die Schweiz, Holland und Teile von Deutschland auszudehnen. Er hoffe, daß man in nicht ferner Zeit deutlich mit Berlin werde sprechen können. Samuel erwähnte ferner, daß ein neues Kabel zwischen England und Deutschland gelegt werden sollte, daß den telegraphischen Dienst mit dem Festland verbessern würde.

Schweden.

* In der Zweiten Schwedischen Kammer wurde der sozialdemokratische Antrag, Schweden solle sich dauernd als neutral erklären, mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Regierungsvertreter betonte in längerer Rede, Schweden werde an seiner Neutralitätspolitik festhalten, eine dauernde Neutralitätserklärung müsse aber dem Ansehen des Landes schaden.

Ballankstaaten.

* Die türkische Regierung hat nunmehr die Ausweisung aller Italiener aus der Türkei beschlossen. Unter den Italienern herrscht infolge dessen große Bestürzung, weil viele durch diesen Beschluß, von dem etwa 8000 Personen betroffen werden, Hab und Gut verlieren. — Gegen die ausländischen Albanesen sind zwei Regimenter Infanterie und Artillerie entsandt worden.

Amerika.

* Wie berichtet, ist auf der Insel Cuba ein erster Negeraufstand ausgebrochen. Die Regierung der Ver. Staaten hat umfassende militärische Maßnahmen getroffen, um nötigenfalls zu einer Belegung der Insel schreiten zu können.

Aus dem Reichstage.

Das Haus erledigte am Montag eine umfangreiche Tagesordnung. Zunächst wurden die Konvention, Koalition- und Auslieferungsverträge mit Bulgarien in 1. und 2. Lesung angenommen. Darauf folgte die Beratung des Ergänzungsetats, dem Verein 'Versicherungskasse für Luftfahrer' 250 000 Mark zur Begründung einer Versicherungskasse zu bewilligen; ferner für den Ausbau des Reichstagsgebäudes 7000 Mark zu verwerben. Staatssekretär Delbrück führte zur Begründung der Vorlagen aus, daß sie alten Wünschen des Hauses entsprechen. Nach kurzer Zustimmung der Ausfertigung wurde der Etat in 1. und 2. Lesung angenommen. Es folgte die 2. Lesung der Brannweinsteuerergänzung. Abg. Siedelmann (soz.) meinte, daß die Brannweinsteuererhöhung den Großgrundbesitzern nur ihren Anspruch auf politische und gesellschaftliche Führung entziehen sollte. Abg. Speck (Zentr.) wandte sich gegen die widersprüchliche Haltung der Linken, die früher immer die Preisgabe bestiegen wollten und jetzt die Beibehaltung des Konjunkturs betreiben. Nach längerem Reden anderer Abgeordneter verschiedener Parteien, die sich teils zustimmend, teils ablehnend äußerten, trat Abg. Köllig (nat.-lib.) für eine Erbschaftsteuer ein. Schatzsekretär Kohn meinte, die Veranlagungsfrage sollte man nicht mit der Vorlage verquiden, wie es die Sozialdemokraten verlangen. Dieser werden sich die Regierungen nicht anzueignen. Darauf wurde der § 1 in der Kommissionsfassung angenommen.

Am 21. Mai steht auf der Tagesordnung das Militär-Luftfahrtsfördergesetz. Der Entwurf bestimmt, daß die Angehörigen des Reichsheeres, der Marine und Schutptruppen, die in Ausübung des Luftfahrtdienstes infolge der besonderen diesem Dienste eigentümlichen Gefahren eine Dienstbeschädigung erleiden, und dadurch pensions- oder rentenberechtigter geworden sind, neben dem Anspruch auf Pension oder Rente Anspruch auf eine Zuschuldung haben. Die Vorlage wird nach kurzen Ausführungen des Abg. Frank (soz.), Erbberger (Zentr.), Schultenburger (nat.-lib.), Doormann (fortschrittl. Sp.) und Bernheim (soz.) in erster und zweiter Lesung angenommen, ebenso der Zusatzantrag zum Auslieferungsvertrag mit Luxemburg. Es folgen die Debatten über die Budget- und Beschlüsse der Budgetkommission.

Abg. Wasserhagen (nat.-lib.): Wir sind immer der Meinung gewesen, daß eine Reichsvermögenssteuer eine Reichserbschaftsteuer vorzuziehen sei, und haben deshalb gewiß keine Verantwortung zu übernehmen, indem wir nur die Erbschaftsteuer fordern.

Abg. Ledebour (soz.): Wir wirken kulturfördernd, denn wir haben den Schnapsbottel beseitigt. Die Veräußerung der Zuckersteuer lehnen wir ab. Wir fragen den Schatzsekretär: Was verstehen Sie unter Bescheid?

Abg. Spahn (Zentr.): Was die Bedeutung der Bescheidsteuer anlangt, so ist in der Kommission nicht von einer einzigen Besitz-, Vermögens-, Einkommen- oder Erbschaftsteuer die Rede gewesen, sondern der Regierung ist vollkommen freie Hand gelassen. Es ist sogar erwünscht worden, daß die Regierung die Sache den Einzelstaaten überlassen kann.

Abg. Graf Bekker (kon.): Die Frage der Erbschaftsteuer hat die größte Reiferstellung zwischen den bürgerlichen Parteien herbeigeführt; bei der Behauptung haben wir uns zusammengesetzt, soll der Streit von neuem zu toben anfangen? Den Hauptpunkt von den Behauptungen haben die Großkapitalisten. Sie sollten also in erster Linie zu den Kosten herangezogen werden.

Abg. Filsch (fortschrittl. Sp.): Wir haben schon 1909 Ermäßigung der Zuckerversteuer, Befreiung des Bierstempels, der Zündholsteuer, Herabsetzung des Kaffeepreises usw. gefordert. Vor allem aber

Volksheit, wo man in feiger, schöner Harmonie dahinfließt, ohne Sorge, ohne Schmerzen, in verklärter Reinheit. . . . Elisabeth sah da mit gesalteten Händen; ihre Augen erstrahlten in überirdischem Glanz; ihre Gedanken waren der Erde entrückt — sie lebte in einer Jäuberwelt. . . . Was sie in stillen Stunden, wenn sie träumend auf der einsamen, sonnigen Wadtwies gelessen und dem Gesang der Vögel, dem Rauschen des Windes gelauscht hatte — was sie in jenen schönen, stillen Stunden erlebt und gefühlt hatte, das fühlte sie auch nun wieder — Natur! Die herrliche, allbeglückende und befreiende Natur! Mit einem Male dachte sie an den armen, toten Papa. Langsam schütteten ihre Augen sich mit Tränen, das Herz wurde ihr so weich und weh, daß sie laut hätte ausschlagen können, und zitternd klagte sie, keinem anderen vernehmbar: 'Papi, liebster Papi!'

Da plötzlich schwieg die Musik einen Augenblick. Dann wurde der Zuschauer dunkel, und der Vorhang hob sich. Tannhäuser im Venusberg. . . . Und dazu eine Musik, so voll von Schwermelancholie und berausender Leidenschaft, daß eine seltsame, schaurige Wonne durch die Herzen der Hörer beströmte. Elisabeth lag da wie verzaubert — auch sie erlebte in heimlicher, seliger Wonne, auch sie war hinübergehoben ins Reich der märchenhaften Phantasie, in das herrliche, prangende Reich dieser Liebesgöttin. . . .

Wölchlich fühlte sie den Druck einer Hand — plötzlich spürte sie an ihrem Ohr einen warmen Hauch und hörte leise, kaum hingehauchte Worte. Er war es! Er! Er! — Sie erbebt vor Wonne. Und wieder einen Händedruck, lange und innig. . . . und wieder leise stehende, zitternde Worte. 'Ich hab' dich lieb! Unfassbar lieb hab' ich dich!' Sie sah da wie in Verzückung — sie schloß die Augen, sie wagte nicht, sich zu bewegen — wie in einem Freereich, so lebte ihre Phantasie auf und schwebte in trankener Freude. Wieder erlang die leise Stimme, liegend in bebender Leidenschaft: 'Elisabeth, ich habe dich lieb, unendlich lieb! Sei mein! Sei mein, du süßes Mädel! Sei mein!'

Und sie fühlte keine zitternde Hand in der ihren, sie fühlte den festen, innigen Druck — und auf einmal, ehe sie noch recht wußte, wie es gekommen war, hatte sie seinen Händedruck erwidert, ebenso fest, ebenso innig. Da hielt er bebend ihre Hand fest und küßte sie: 'Halt du mich lieb? Nur ein Wort, bitte, ein einziges Wort!' Und da antwortete sie mit einem glückseligen Blick und nickte ihm zu. 'Dank! Dank!' — Zärtlich streichelte er ihre Hand. Aber da räusperte sich der hinter ihnen sitzende Hörer, und von nun an waren sie still. Elisabeth lag da und richtete sich nicht — sie lebte wie in einem herrlich schönen Traum,

wollen wir für die Säubertilgung die notwendigen Mittel haben. Schatzsekretär Kohn: Unter

Bescheidsteuer

bedeutet die Steuer vom Vermögen oder vom Nachlass in ihren verschiedenen Ausprägungen und Konstellationen. Als einzelne Steuern, die nicht Bescheidsteuer sind, erlassen die wir wohl, anzuzählen; es ist nicht möglich, alle diejenigen Steuern zu nennen, die dazu gehören. Die Erbschaftsteuer gehört zweifellos nicht zu den Bescheidsteuern. Es wäre daher gut, die Anträge der Bescheidsteuer genauer zu formulieren. Abg. Mumm (wirtsch. Bgl.): Man soll die politische Lage nicht durch bestimmte Steuerentwürfe zu gestalten. Für eine höhere Besteuerung des mobilen Kapitals würden wir bereit sein. Es ist ein äußerster Versuch, die Sozialdemokraten für einen Gesetzentwurf zu gewinnen, der die Ackerfrist trägt: Keinen zur Verankerung von Meer und Marine.

Abg. Frhr. v. Camp (Reichsp.): Wir sehen nach wie vor auf dem Standpunkt: Wir halten die Erbschaftsteuer für eine allgemeine Bescheidsteuer, und wir sind auch bereit, für die Erbschaftsteuer zu stimmen. Aber nachdem wir eine Wertzuwachssteuer haben, müssen wir auch Berücksichtigung nehmen das mobile Kapital heranziehen.

Ein Schlüsselantrag wird gegen die Sozialdemokraten angenommen. Dann wird gleich in die zweite Lesung der Druckvorschriften eingetreten. Abg. Siedelmann (soz.): Herr Kohn pflegt sich immer sehr vorsichtig auszudrücken, aber so vorsichtig wie heute war er noch nie. Abg. Nolde (nat.-lib.): Wir verlangen, daß 1914 die Aufhebung der Ermäßigung der Zuckerversteuer auch wirklich erfolgt. Und wenn die Regierung aus irgendwelchen Gründen die Aufhebung nicht vollzieht, die Herabsetzung der Zuckersteuer zu verzögern, so würden wir uns dagegen erklären. Abg. Graf v. Scharff (Reichsp.): Ich werde ebenfalls für die Bescheidsteuer stimmen. Das Zentrum und die Rechte werden aber schon dafür sorgen, daß die Erbschaftsteuer so gestaltet wird, daß Finanzen und mandantenzenten, die hinter ihnen stehen, etwas Schwammig zumute wird.

Die Ausfertigung schließt. Die Bestimmungen über die Voraussetzungen der Aufhebung der Zuckersteuer und die allgemeine Bescheidsteuer werden gegen Sozialdemokraten und Polen angenommen. In namentlicher Abstimmung wird dann der Abschluß über die Einbringung der Erbschaftsteuerentwürfe (Antrag der Volkspartei) mit 184 gegen 169 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Hierauf wird ohne wesentliche Ausfertigung der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung, das Gesetz, einige Rechnungsanträge und Petitionen erledigt. Eine Petition fordert die Einführung der Beschäftigungsprüfung in der Reichsbahnverwaltung. Die Petition wird durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Drei Eingaben fordern die Beschaffung von Wahlurnen durch das Reich. Die Wahlprüfungskommission beantragt, die Eingaben dem Reichsfiskus zu überweisen. Abg. Quast (soz.) beantragt, den Reichsfiskus zu ersuchen, die Einführung einzellicher und das Wahlzettelverbot zu ändern. Die Wahlurnen alsbald zu beschaffen. Der Reichsfiskus sollte jetzt frisch nach den Wahlen rufen auf die Arbeit gehen. Abg. Neumann-Hofer (fortschrittl. Sp.): Wir stimmen beiden Anträgen zu. Man sollte in dem Wahlgesetz eine Bestimmung über die Beschaffenheit der Wahlurnen aufnehmen. Jetzt befinden sie in den bedenklichsten Zuständen. Beide Anträge werden einstimmig angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident Kämpf beraumt am 4. Uhr eine neue Sitzung eine halbe Stunde später an. In der zweiten Sitzung werden die auf der Tagesordnung stehenden Petitionen erledigt. Es folgt die dritte Beratung der Begleitgesetze.

Abg. Haase (soz.): Wir bedauern, daß wir noch nicht stark genug sind, diese volkswirtschaftlichen Vorlagen zu Fall zu bringen. Die Debatte schließt. Beide Vorlagen werden im ganzen angenommen. Es folgen die Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abg. Dittich (soz.) und Dandert (soz.) werden für gültig erklärt, bei den Wahlen der Abg. Kämmel (fortschrittl. Sp.), Köllig (nat.-lib.), Ruchhoff (Zentr.) und Graf v. Oberndorff (Zentr.) wurde die Wahl des Abg. Pauli-Hagenow (kon.) wurde nach kurzer Aussprache für ungültig erklärt. In vorbereiteter Abendsitzung wird die Brannweinsteuererhöhung in dritter Lesung im wesentlichen nach den Kommissionsbeschläffen angenommen. Darauf verlegt sich das Haus.

Siegende Liebe.

Roman von Paul Blüthgen.

Aber Elisabeths Augen glänzten in heller Freude, und antwortend schritt sie von Bild zu Bild. Wie war das alles herrlich und schön! Aberglücklich war sie. Langsam geleitete Fritz Fröhlich sie weiter. Er sprach nicht viel, um der Kleinen ihren vollen Kunstgenuss zu lassen, nur ab und zu wachte er ihr, verstohlen und innig, die Hand drücken. Als sie ungefähr eine Stunde gewandert waren, sagte er: 'So, meine Damen, nun wollen wir mal eine kleine Kaffeepause machen, dann haben Sie später um so größeren Genuß.' Vor dem 'Café Bauer' nahmen sie Platz. Gegenüber spielte die Kapelle der Gardebataillon. Und in dem Wandelgang drängte sich die langsam flüsternde, gepuderte Menge. 'Nein, nein, diese Menschenmassen! Wo kommen die Leute bloß alle her?' sagte die alte Frau.

'Ja, ja, die Berliner sind keine Dackmäuler!' lachte Fritz Fröhlich. 'Wochentags arbeiten sie frumm, aber Sonntags wollen sie sich dann auch amüsieren.' Er sah zu Elisabeth hin — gar zu gern wäre er mit ihr einen Augenblick allein gewesen, aber die Mutter wich nicht von ihrer Seite. Wölchlich sagte er: 'Wie wär's, wenn wir mal so einen Rundgang durch den Park machten?'

Aber da kam er schon an. Entsetzt rief Mutterchen: 'Wie denn? Da hinein in das Gebirge: Um Gottes willen nicht!'

Elisabeth meinte er: 'Nun gut, Frau Bürger, dann bleiben Sie hier und hüten unsere Plätze; ich führe Fräulein Elisabeth nur einmal rund herum um den Park.' 'Hörst du aber hat die alte Frau: 'Ach nein, bitte, lieber nicht! Mir wird so ängstlich, wenn ich hier ganz allein sitzen soll.' 'Nein, Mutterchen, wir bleiben ja auch hier,' tröstete die Tochter sie. Da gab er es auf bis zu einer besseren Gelegenheit.

Endlich war es Zeit, sich zum Theater zu rüsten. Als Elisabeth den Zuschauerraum des Opernhäufes betrat, hatte sie so starkes Herz klopfen, daß sie kaum atmen konnte. Sie wagte kaum aufzutreten. Wie in eine Märchenwelt versetzt, so kam sie sich vor. Fritz Fröhlich ließ sie nicht aus dem Gesicht. Er merkte mit Freude, wie das alles auf sie wirkte. Aber er hätte sie durch keine Frage; ruhig ließ er all das Neue und Fremdartige auf sie einwirken.

Nach und nach fielen sich die Bänke, und endlich erblühte das Glockenzeichen. Die Quartiere begannen. Niemose, heilige Ruhe. Und dann erlang es — wie himmlische Sphärenmusik erlang es — Töne aus einer andern Welt — Töne aus den Regionen der Reinheit und der Schönheit, wo man nichts weiß von all dem Erdengemisch, von Neid und

Washeit, wo man in feiger, schöner Harmonie dahinfließt, ohne Sorge, ohne Schmerzen, in verklärter Reinheit. . . . Elisabeth sah da mit gesalteten Händen; ihre Augen erstrahlten in überirdischem Glanz; ihre Gedanken waren der Erde entrückt — sie lebte in einer Jäuberwelt. . . . Was sie in stillen Stunden, wenn sie träumend auf der einsamen, sonnigen Wadtwies gelessen und dem Gesang der Vögel, dem Rauschen des Windes gelauscht hatte — was sie in jenen schönen, stillen Stunden erlebt und gefühlt hatte, das fühlte sie auch nun wieder — Natur! Die herrliche, allbeglückende und befreiende Natur! Mit einem Male dachte sie an den armen, toten Papa.

Langsam schütteten ihre Augen sich mit Tränen, das Herz wurde ihr so weich und weh, daß sie laut hätte ausschlagen können, und zitternd klagte sie, keinem anderen vernehmbar: 'Papi, liebster Papi!'

Da plötzlich schwieg die Musik einen Augenblick. Dann wurde der Zuschauerraum dunkel, und der Vorhang hob sich. Tannhäuser im Venusberg. . . . Und dazu eine Musik, so voll von Schwermelancholie und berausender Leidenschaft, daß eine seltsame, schaurige Wonne durch die Herzen der Hörer beströmte. Elisabeth lag da wie verzaubert — auch sie erlebte in heimlicher, seliger Wonne, auch sie war hinübergehoben ins Reich der märchenhaften Phantasie, in das herrliche, prangende Reich dieser Liebesgöttin. . . .

Wölchlich fühlte sie den Druck einer Hand — plötzlich spürte sie an ihrem Ohr einen warmen Hauch und hörte leise, kaum hingehauchte Worte. Er war es! Er! Er! — Sie erbebt vor Wonne. Und wieder einen Händedruck, lange und innig. . . . und wieder leise stehende, zitternde Worte. 'Ich hab' dich lieb! Unfassbar lieb hab' ich dich!' Sie sah da wie in Verzückung — sie schloß die Augen, sie wagte nicht, sich zu bewegen — wie in einem Freereich, so lebte ihre Phantasie auf und schwebte in trankener Freude. Wieder erlang die leise Stimme, liegend in bebender Leidenschaft: 'Elisabeth, ich habe dich lieb, unendlich lieb! Sei mein! Sei mein, du süßes Mädel! Sei mein!'

Und sie fühlte keine zitternde Hand in der ihren, sie fühlte den festen, innigen Druck — und auf einmal, ehe sie noch recht wußte, wie es gekommen war, hatte sie seinen Händedruck erwidert, ebenso fest, ebenso innig. Da hielt er bebend ihre Hand fest und küßte sie: 'Halt du mich lieb? Nur ein Wort, bitte, ein einziges Wort!' Und da antwortete sie mit einem glückseligen Blick und nickte ihm zu. 'Dank! Dank!' — Zärtlich streichelte er ihre Hand. Aber da räusperte sich der hinter ihnen sitzende Hörer, und von nun an waren sie still. Elisabeth lag da und richtete sich nicht — sie lebte wie in einem herrlich schönen Traum,

Ein Flugunfall des Prinzen Heinrich von Preußen.

HP Prinz Heinrich von Preußen hat vor einiger Zeit während seiner Fliegerausbildung einen Flugunfall erlebt, über den bisher in der Öffentlichkeit noch nichts bekannt geworden ist. Die Mitteilungen darüber sind umso zuverlässiger, als der Prinz selbst die Unterlagen dazu dem Herausgeber von „Braunbeds Sportzeitung“ zur Verfügung stellte, in dem jetzt die erste bebilderte Biographie des Prinzen Heinrich erschienen. Die Katastrophe, die glücklicherweise ohne jeden Schaden für den Prinzen verlief, hatte folgende Vorgeschichte: Prinz Heinrich hat am 19. November 1910 auf einem Gailer-Doppeldecker zu Darmstadt vor amtlichen Zeitnehmern des Deutschen Luftschifferverbandes die Flugzeugführerprüfung bestanden. Er erhielt, nach der Biographie, das Führerzeugnis Nr. 38. Der Prinz wurde damit an Lebensjahren der älteste aller damals geprüften Flugzeugführer der Welt. Der theoretische Unterricht beschäftigte den Prinzen insgesamt 14 Tage. Auf dem Lande verbrachte er mit Fahrversuchen im Flugzeug 30 bis 40 Minuten. Während der Lehrzeit hatte der Prinz keinerlei Unfälle. Bis zur Erfüllung der Aufgaben, die durch das Führerzeugnis gefordert werden, nahmen die Flugversuche 45 Minuten in Anspruch. Nach der Prüfung erlitt er einen Unfall. Bei einem Flug, den er eines Tages machte, flog er mit voller Geschwindigkeit und laufendem Motor in einen Wald hinein, da die Handlung funktionierte, trotzdem sie abgestellt war. Der Motor arbeitete darum noch weiter. Die Flugmaschine rammte gegen einen Baum und wurde vollkommen zerstört. Die Tragflächen wurden abgedrückt, der Schwanz vernichtet und die Gondel stark beschädigt. Als die Zuschauer erschreckt hinzurannten, sah Prinz Heinrich in den Aberresten des zerstückelten Flugzeuges und gab den Zuschauern ein Zeichen, daß er vollkommen unbeschädigt sei. Später stellte sich allerdings heraus, daß diese Annahme falsch war, da Prinz Heinrich tatsächlich am Unterschenkel eine recht beträchtliche Wunde erhalten hatte. Er hatte aber davon nichts gemerkt. Es ist anzunehmen, daß ihm ein Holzteil des vollkommen zerstückelten Flugzeuges in die Wade gedrungen ist. Trotzdem hat Prinz Heinrich die Flugkunst nicht aufgegeben, sondern schon wenige Wochen später einen großen Flug von 41 Kilometern gemacht. Diese ganzen Mitteilungen dürften um so interessanter sein, als sie den Verdegang des Prinzen Heinrich als Flieger schildern.

Von Nah und fern.

Auszeichnung einer deutschen Frau durch die französische Regierung. Bei der Verleihung der Allgemeinen französischen Kriegsmedaille hat man sich auch einer Frau erinnert, die 1870 nach der Schlacht bei Spichern zahlreiche verwundete deutsche und französische Soldaten bei sich aufnahm und lange Zeit auf ihre Kosten versorgte. Durch Unterdienst des französischen Kriegsministeriums ist der Rentierin Therese Haas, geb. Grumbach, die von der französischen Regierung bereits die rote Kreuzmedaille erhalten hat, nun auch die eben zur Verteilung gelangende Allgemeine Kriegsmedaille verliehen worden.

Die Klage über das Straßporto. Der deutsche Papierverein, der in Weimar seine Tagung abhielt, beschloß, eine Eingabe an die Reichspost wegen Aufhebung des Straßporto bei ungenügender Frankierung, Erhöhung der Gewichtsgrenze auf 500 Gramm und Einführung dringender Gesetze im Ortsverkehr zu richten.

Ein folgenschwerer „Scherz“. Wegen schwerer Erkrankung unter Bergbauergesinnungen wurde kürzlich ein Schauermann in Hamburg in das dortige Infanterienhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstarb. Er war mit mehreren Schauerleuten auf einem englischen Dampfer beschäftigt. Hier reichte ihm einer seiner Arbeitskollegen eine Flasche, die eine braune Flüssigkeit enthielt, mit dem Bemerkten, ob er einen Magenbitter nehmen wolle. Er

aus dem sie nie, nie wieder zu erwachen vermochte.
Von Alt zu Alt wurde sie bewegt, und als im letzten Akt der heimliche Tannhäuser an der Bahre Elisabeths zusammenbrach, da rannten ihre die hellen Tränen über die Wangen. Erst als sie draußen waren und die frische Luft ihnen entgegenwehte, da erst kam sie nach und nach wieder zu sich.
„Meine Damen, wenn wir jetzt noch mit dem Zug mitwollen, dann ist es hohe Zeit“, mahnte Fritz herzlich. „Ober wollen die Damen aber Nacht in einem Hotel logieren und dann morgen mit dem ersten Zug fahren?“
Entsetzt rief die alte Frau: „Um Gottes Willen nicht! Dann liehen die Nachbarn kein gutes Haar an uns!“
Man stieg also in eine Droschke und fuhr zur Bahn, wo sie gerade noch zur rechten Zeit anlangen.

Im Coupé saß das junge Paar nebeneinander, Frau Bürger ihnen gegenüber in der Ecke.
„Ach, nun geht's wieder zurück in das Nest!“ schaute Elisabeth, als sie abfahren.
„Sei nicht undantbar, Kind“, ermahnte die Mutter sie, „wir haben es nicht schlecht dort.“
„Zu hungern freilich brauchen wir ja nicht, denn unsere Arbeit ernährt uns — aber geistig verkommt man doch vollständig“, sagte Elisabeth bitter.
„Mein Kind, du bist jung, das Leben liegt noch vor dir, du kannst noch genug hören und sehen.“
„Nur allein der Herr Vorsteher mit einem

Berlin, wie Sie nun gesehen haben“, rief Fritz herzlich.
Mit glückstrahlendem Blick sah Elisabeth ihn an, dann reichte sie ihm die Hand hin. — „Sie haben mir einen so großen Genuß verschafft, daß ich dieses Erlebnis nie wieder vergessen werde! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür!“
Auch die alte Frau dankte ebenso herzlich.
„Aber meine Damen, ich bitte Sie! Das war doch nur eine schwache Begegnung meinerseits; Fräulein Elisabeth hat mir durch die Sitzung ja viel mehr gewährt!“ — Er hätte der Kleinen gern mehr gesagt und hätte auch versucht, seine Mäde reden zu lassen, aber er wagte es nicht, denn die Mutter hatte während der Oper etwas gemerkt und achtete seitdem mit scharfen Augen auf alles, was geschah. So mußte er also auf einen unbewachten Moment warten.
Aber er wartete umsonst. Die alte Frau, obgleich sie in der Ecke saß und den Kopf anlehnte — sie schlief nicht ein.
So drehte sich während der ganzen Fahrt das Gespräch um alles, was man heute gehört und gesehen hatte, und nicht einziges Mal konnte er seiner Kleinen verstoßen die Hand drücken.
Nur vor Mitternacht kamen sie daheim an. „Wenn nur kein Mensch da sein möchte!“ flüsternte die Mutter der Tochter zu, die lächelnd die Schulter zuckte.
Und sie hatten Glück. Der Bahnsteig war leer.
Nur allein der Herr Vorsteher mit einem

nahm davon einen kräftigen Schluck. Die Flüssigkeit in der Flasche war aber Wahn-erztrakt, das bekannte Narkotikum. Bei einer Untersuchung auf dem Schiffe wurde festgestellt, daß ein Fass mit Wahn-erztrakt angebohrt war.

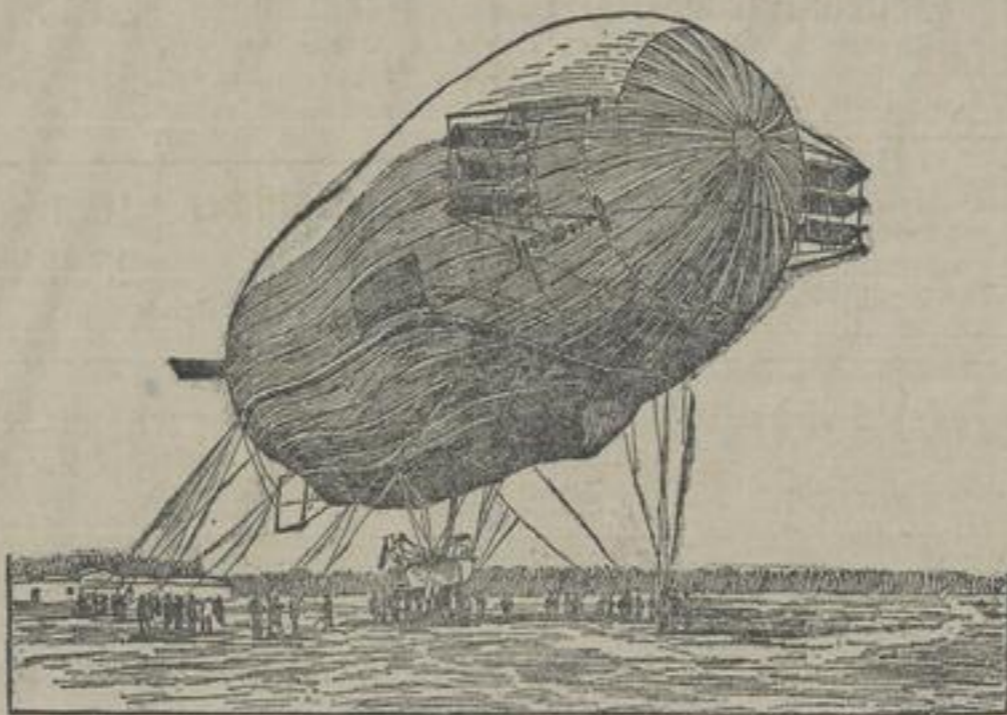
HP Ein „Würgengel der Unterseeboote“. Die französische Marineverwaltung läßt im Hafen von Toulon Versuche mit einem neuen Apparat machen, dem sein Erfinder den Namen „Würgengel der Unterseeboote“ gegeben hat. Aus diesem Namen geht schon hervor, daß es sich um eine Verteidigungsmaßregel gegen Unterseeboote handelt, und die Versuche sollen ergeben haben, daß der Apparat den Namen Würgengel verdient. Die Konstruktion des Apparates ist folgendermaßen: Von einem

Luft, wenn die Bahn nicht freiwillig die Fänge halten lasse.

Luftschiffahrt.

Die Internationale Kommission für Luftrecht, die unter Teilnahme von Delegierten von dreizehn Staaten in Brüssel tagte, hat ihre Arbeiten beendet. Sie hat den Entwurf zu einem Abkommen für den internationalen Luftverkehr ausgearbeitet, das Vorschriften über die allgemeine Verkehrsregelung, Licht- und Schallsignale, Wegvorschriften, Landungs- und Notsignale, Ballastverwendung usw. enthält. Die Frage der Grenz Zoll- und Steuerbehandlung wird von der nächsten Konferenz der Internationalen Luft-

Das Ozean-Luftschiff „Suchard“.



Der Zirkon „Suchard“, mit dem der deutsch-amerikanische Luftschiffer Joseph S. Suchard dem Versuch unternimmt, von Teneriffa über den Atlantischen Ozean nach Amerika zu fliegen, hat dieser Tage auf dem Flugplatz Berlin-Johannishof seine Probefahrten begonnen. Der „Suchard“ hat bei einer Länge von 75 Metern und einem größten Durchmesser von 16 Metern einen Kubik-

inhalt von 12 000 Kubikmetern. Als Gondel dient ein vollständig selbständiges Motorboot, das die fähigen Flugschiffer steuern kann, wenn mitten auf dem Ozean dem Ballon ein Unfall passieren sollte. Da das ganze Luftschiff höchst sorgsam gebaut ist, glaubt man in den Frachtkreisen allgemein an einen Erfolg des kühnen Unternehmens.

Kriegsschiff aus, daß sich gegen die Angriffe der Unterseeboote schützen will, werden dünne Gummitreifen in verschiedenen Tiefen unter der Wasserlinie des Schiffsrumpfes angebracht. Mit diesem Gummitreifen-System ist eine elektrische Leitung verbunden, die vom Kriegsschiff aus bedient werden kann. Näher sich dem Kriegsschiff nun ein Unterseeboot, dann wird es von den verschiedenen Schichten der Gummitreifen umfaßt und in einem Knoten eingeschlossen, so daß es sich nicht mehr bewegen kann. Sowie es zur Ruhe gezwungen ist, dann wird von dem Schiffe aus die Leitung in Tätigkeit gesetzt und das Unterseeboot zur Explosion gebracht, so daß der Angriff vereitelt ist. Bei den verschiedenen Versuchen, die veranstaltet wurden, wurden die Zweifel widerlegt, daß die Gummitreifen sich gegenüber dem Ansturm eines in voller Fahrt befindlichen Unterseebootes nicht standhalten würden. Trotzdem erscheint der Jubel der französischen Marineverwaltung verfrüht, da schon aus England die Patentierung einer Erfindung gemeldet wird, die den „Würgengel“ unschädlich macht.

Eigenartige Rundgebung gegen eine Bahnerverwaltung. In Camaro Superiore auf der Insel Sizilien veranstalteten die Einwohner, die mit der Eisenbahnverwaltung unzufrieden sind, eine große Rundgebung. Am nachmittags der Zug von Palermo die Station durchfahren wollte, warfen sie sich auf die Schienen und zwangen so den Zug, zu halten. Sie erklärten, sie würden das bei jedem Zuge

fahrt-Vereinigung am 20. Juni in Wien erörtert werden. Die Vorarbeiten dazu leistet das Brüsseler Bureau. Andere Fragen wurden einer längeren Beratung des internationalen Komitees vorbehalten, so z. B. die Zusammenstellung der einschlägigen Rechtsbestimmungen in den verschiedenen Staaten und die Frage der Entschädigungszahlungen bei Landungen, Schuß der Luftschiffer und Flieger gegen böswillige Angriffe u. a. m.

Die militärischen Überlandflüge Döberitz-Weimar haben bis zur vorgeschriebenen Zwischenlandung in Merseburg, abgesehen von geringfügigen Vorfällen, einen sportlich und taktisch guten Verlauf genommen. Die vier Offiziersflieger haben durchweg ausgezeichnete Geschwindigkeit und vielach die Höhe von tausend Meter erreicht. Die Flieger brauchten für die 170 Kilometer lange erste Etappe kaum 2 Stunden.

Berliner Humor vor Gericht.

Stürmische Reklamation. „Wenn ich vor mein Scheitern Feld eine schlechte Ware geliefert kriegen, dann hab' ich doch bei Recht auf Umtausch oder Schadenersatz!“ erklärt der Angeklagte Roach bei seiner Vernehmung vor dem Schöffengericht. „Wehe hab' ich nicht jeden. Allerdings ist mir dabei ein debakelhafter Irrtum untergefallen, indem ich mir an die falsche Adresse jemand habe. — Freun ist menschlich.“ — Vorsteher: Bei einer solchen Gelegenheit müßt man aber nicht so grobe Beleidigungen aus, wie Sie es getan haben. (Zur Klägerin gewendet): Ober haben Sie dem An-

geklaarten Veranlassung gegeben, so bestig zu werden? — „Neh' einen Ton hab' ich jereb't! erwidert die Gefragte. Er lieh mir ja ooch jar nich zu Worte kommen. Ich sieh' ohnunglos in meinen Fräulein und zähle frabe, wiewiel Adope Blumen-fah' noch da sind, da kommt der Kniefolge wie een Rosender zur Dire' einseh'rt. Wat haben Sie mir denn da jar Räle jeholt!“ — „Jareit er mir an. Det is ja det rechte Maßdenventionat. Schämten Sie sich denn jar nich, so wat zu verfoolen? Seh'n Se doch mal, wie det hier wimmelt und trübelt. Uff der Stelle jeben Se mir die fah'eben Fernije zurük, die mein Junge dafor bezahlt hat!“ — „Her erlaub'n Se, jag' ich, Se sind im Irrtum.“ — „Wat? Jareit er wieder. Irrtum is det, wat hier drin rumtraucht? Bei-leicht is der Puff, den det Reih' austrüdt, ooch een Irrtum!“ — Dabei hält er mir det Rejepadet vor't Jesichte und sacht mir mit de Reefe rin, det ich ent-setzt zurükträte. Hinter mir stand eine Räle mit frische Reinfere, jeben die ich sieh', und bevor ich noch nach wat fah'en konnte, um mir jesse zu halten, sah ich mang de Reinfere drin. Sechzehn Stück waren foput, und se kosteten mir damals selber det Stück elf Frenje. — Vor: Sie haben in Ihrer Klage angegeben, daß Roach auch Beleidigungen gegen Sie ausgesprochen hätte. Klägerin: „Sie unverschämte Höferte!“ hat er jehagt und noch einen andern Ausdruck, den ich hier jar nich wiederjeben kann. — Vor: Nun, Angeklagter, was sagen Sie dazu? — Roach zucht bedauernd die Schultern: Mein Junge hatte den Uffsach, drei olle Männer, Stük'n Secher, zu holen, weil ich Appetit uff wat recht Vikantes hatte. Wat er aber brachte, war abjolut nich zu jensehen. Dou de Gede, jachte er, „hät' er den Räle jeholt.“ Dadruff bejad ich mir nach die Klägerin ihren Kladen, in die Meinung, mein Junge wäre dort jeweßen, in Wirklichkeit war er uff die andre Gede jradüber jeweßen, wo een Materialwarenjrige is, der ooch Räle zu verfoolen hat. — Vor: (zur Klägerin): Konnten Sie denn nicht den Angeklagten über seinen Irrtum aufklären? — Er lieh mir ja nich zu Worte kommen, und als ich in die Gerichte jefallen war, eririff er die Flucht. — Die Sache endet mit einem Vergleich; der Angeklagte entschuldigt sich bei der Klägerin und zahlt nicht nur die Gerichtskosten, sondern auch die 16 Reinfere, die damals gemischt worden waren. „Der Appetit uff Räle is mir jar lange Zeit verjungen!“ meinte Roach, als er die erforderliche Unterjchrift am Tische des Gerichts-schreibers leistet.

Gemeinnütziges.

Ein einfaches Mittel gegen Kopfschmerz. das sich häufig bemährt hat, ist ge-säuerte Brotkrume, die mit Salz vermischt und mit Rosen-Essig befeuchtet wird. Man legt den Drei um die Stirn.

Abgeschnittene Blumen hält man lange frisch, wenn man sie in eine Lösung von einem halben Liter Wasser mit 5 bis 8 Gramm Salmiatgeist stellt.

Buntes Allerlei.

Heuschreckeplage in Kleinasien. In der Nähe von Smyrna bedecken die Heuschrecken in so großen Massen die Bahnhöfe, daß die Eisenbahnzüge nur mit großer Mühe langsam vorwärts kommen. Die Kamakame (Landräte) der Städte Maschehr und Ghö arbeiten an der Spitze großer Scharen der Einwohner an der Vernichtung der Schädlinge. Auch längs der englischen Midlandbahn tritt jetzt die Seuche härter auf. So werden aus Obermisch riesige Verwühungen durch Heuschrecken gemeldet. Der Wali (Gouverneur) entsandte dorthin den Landwirtschafts-inspektor, der mit besonderen Weisungen zu den nötigen Abwehrmaßnahmen ausgestattet ist.

Δ Schlechter Ertrag. „Sie sind des Bettelns angeklagt“, sagte der Richter. „Wenn ich nicht irre, haben Sie auch an meiner Tür gebettelt!“ — „Jawohl“, erwiderte grinsend der Landstreicher, „aber bekommen habe ich von Ihnen nichts!“ — „Dafür sollen Sie aber jetzt etwas von mir bekommen. Bierzehn Tage!“
Augenübt. Fremder: „Sie haben für den Festzug ein Feuer zu vermiest?“ — Inhaber eines einseitigen Zimmers: „Jawohl, können Sie haben — drei Blüge sind zum Anien, fünf zum Steigen und zehn zum Stehen!“

Dann sagte sie ernst: „Ich habe es ja längst gemerkt, er stellt dir nach!“
Elisabeth lächelte zusammen. Lebend antwortete sie: „Ich glaube, Mutter, du hast deins Worte nicht gut gewählt.“
„Stellst er dir vielleicht nicht nach?“
Da sagte sie ruhig, aber fest: „Nein, Mutter, aber er liebt mich. Und das ist doch wohl etwas anderes.“
Schweigen. Beide sahen sich ernst an.
Dann sagte die Mutter angstvoll: „Wo da glaubst, er meint es ernst?“
„Ja, Mutter, das glaube ich — das fühle ich.“
Wieder ein langes Schweigen.
„Du glaubst, er wird dich heiraten?“
„Aber ja! Was könnte ich denn anderes denken, Mutter?“
Stumm sah die alte Frau vor sich nieder, wohl eine Minute lang sah sie so da.
Endlich begann sie von neuem: „Und wenn auch, wenn er es wirklich tun wollte, überleg' es dir, Kind, überleg' es dir hundertmal! Glaub' es mir, ich will doch wirklich nur dein Bestes, nimm ihn nicht, nimm ihn nicht!“
Bitternd fragte Elisabeth: „Weshalb nicht?“
„Weil er ein Künstler ist!“ rief die Mutter mit Tränen im Auge. „Jawohl, weil er ein Künstler ist! Denk an deinen Papa!“
Starb stand die Kleine da — darauf war sie nicht gefaßt gewesen.
„Aber habt ihr euch denn nicht auch geliebt? Habt ihr denn nicht auch glücklich zusammen gelebt?“ — Angstvoll sah sie zur Mutter hin.

„Was, Mutterchen?“
Einen Augenblick sah die Alte ihr Kind an.
21 11 (Fortsetzung folgt.)

Grossröhrsdorf. Schönwalds Grosse Pfingst- Verkäufe!

Hosen-träger 10, 30, 48, 75, 95, 125
für Herren und Knaben, Paar

Hemden und Hosen 95, 145, 195, 225
in Trikot, für Herren, in allen Größen, in mittel u. härterer Weibort, Stück

Einsteck-Kämme 29, 38 Pfg.
neue Sendung, in schöner Ausführung in glatt und befeht, in vielen Fassens, Stück

Damen-Schürzen, 98
waschechte Stoffe, in bunt, mit breitem Besatz, Sendung am Montag eingetroffen, Gelegenheitspreis, Stück

Gürtel, Gummi, 38, 45, 75
u. farbig, mit schön. Schließern, in groß. Ausw., neu eingetr. Sendungen, Stück

Socken, 29, 38, 55, 65, 75
in grau, braun, farbig, nahtlos, mit doppelter Sohle u. Kerse, in haltbaren Qualitäten, Paar

Handschuhe, 20, 38, 50, 75
in weiß, schwarz, farbig, mit und ohne Finger, kurz, halb-lang u. lang, sehr preiswerte Angebote, Paar

Taschentücher 10, 15, 25, 38
mehrere 1000 Stck., in weiß glatt wie auch mit Rante, nur waschechte Qualitäten, Stück

Strümpfe 15, 27, 38, 50, 75, 95
für Damen und Kinder, schwarz, gelb, weiß, glatt wie auch durchbrechen, Paar

Herren-Kravatten, 20, 35, 50, 75, 95, 125
lange u. Schleifenform, wie auch Selbstbinder in hell. u. dunk. ap. Dessins, Stück

Korsetts 95, 145, 210, 295
in allen Fassens und Weiten, in riesig großer Auswahl, Stück

Blusen, 135, 195, 225, 350
in weiß und bunt, mit Einfägen und anderer Ausführung, Stück

Schneiderinnen haben bei mir durch **die große Auswahl. die neuesten Moden. die sachgemäße Bedienung** **die größten Vorteile!**

Schulfest-Singung
Mittwoch den 29. Mai d. J. abends 8 Uhr
im Gasthof zum Anker.
Bretzig, den 24. Mai 1912.

Achtung! Sie kommen! Achtung!
Schützenhaus Bretzig.
Sonntag, den 26. Mai 1912 (1. Pfingstfeiertag):
Bobe's erstklassige, beliebte Humoristen und Sänger (8 Herren)
Im Besitze des Kunstschelms.
Neues, höchst dezentes Programm!
Wer lachen will, muß kommen!
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorverkaufskarten a 40 Pfg. sind nur bis 1/7 Uhr im Konzertlokal, beim Fleischermeister Böhmer-Bretzig, beim Friseur Siehl-Grossröhrsdorf und beim Fleischermeister Paul Haufe-Grossröhrsdorf zu haben. An der Kasse erhöhte Preise. Es laden freundlichst ein G. Hartmann. Bobe Sänger.

Erstes ständiges Kino.
Gasthof zur Klinke.
Den 1. Pfingst-Feiertag: **Vorstellungen.**
Der gute Onkel Eduard. — Verhängnisvolle Liebe. — Die schönste Rolle der Rachel. — Die Stimme der Schuld. — Spannende Dramen. — Ein furchtbarer junger Mann. — Die Geheimchrift auf dem Reisegepäck. — Meyer als Geschäftsreisender. — Ein wohlgelungener Streich. — Humoristisch. — Das verborgene Leben in den Meeresalgen. — Herrliche Naturaufnahmen.
Anfang: nachm. 1/4 Uhr, abends 1/9 Uhr.
Um gütigen Besuch bitten Oswin Eißold und Frau.

Schützenhaus.
Am 2. Pfingstfeiertage:
Extrafine öffentliche Ballmusik.
Ergebenst ladet dazu ein Georg Hartmann.
Montag den 2. Pfingstfeiertag:
Grüne Aue. Extrafine Ballmusik.
Tour 5 Pf. • Tour 5 Pf. G. Haumann.

Gasthof zur goldenen Sonne.
Am 2. Pfingstfeiertage:
Feine öffentliche Ballmusik,
wozu ganz ergebenst einladet Rich. Große.
Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.
Zu den Pfingstfeiertagen empfehle meine **Lokalitäten**
einer geneigten Beachtung. Hochachtungsvoll F. A. Burkhardt.



Gasthof zum Anker.
Heute Sonnabend zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs:
Anstich ff. Münchner,
als Stamm: gekochter Schinken mit Kartoffelsalat.
Sonntag, den 1. Feiertag:
ff. Russischer Salat.
Hierbei wird mit guter Bedienung bestens aufwarten lassen und ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll G. A. Boden.

Gasth. z. goldnen Löwen, Hauswalde.
Dienstag den 28. Mai zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs
Feine öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet Herm. Beyhold.
Mundharmonikas
in großer Auswahl empfiehlt Georg Korn, Mechaniker.

Was hör ich draußen für Gesang, für Musik erschallen?
So ein Konzert ist wundervoll, Das laß ich mir gefallen!
Der eine sprach, der andre lief, Der Knabe kam, die Mutter rief: Hol schnell mal her den Alten.
So urteilt man über die neuen **Forlephon-Sprechmaschinen**
Wer sich für edle Musik, Künstler-Gesänge usw. interessiert, veräume nicht, sich diese Apparate anzuhören.
Probe-Apparat steht zur Verfügung.
Lieferung von Ersatzteilen, ff. Salon- und Starkton-Nadeln, sowie echten Grammophon- und Zonophonplatten. Das Beste was es gibt.
Hochachtungsvoll **Bernhard Körner, Uhrmacher.**
Werkstatt für Uhren- und Nähmaschinen-Industrie und Feinmechanik.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, ein unentbehrliches Toilettemittel, veredelt d. Teint, macht zarte, weisse Haut. Nur echt in roten Carl. zu 10, 20 u. 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Heinrich Mack, Ulm a. D.
Die **nächste Nr.**
unseres Blattes wird **Mittwoch nachmittag 3 Uhr** ausgegeben.
Inserate
erbitten wir bis **vormittags 8 Uhr.**
Expedition des Allgem. Anzeigers.

Max Büttrich, Bretzig
Großes Lager in Schulstiefeln für Knaben und Mädchen. Bestes Material, haltbare Arbeit, billige Preise.
Hierzu 2 Beilagen.

Liab' Müdli, wann muu
Bijul' Müdli, wann muu
foll'as Fernu' zu Gf. mu
Almeyer spex'ff. Lamsu
muu wold'ge buu